№ 4. 1845.





Zei- tung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Montag den 6. Januar.

Inland.

Berlin den 3. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Major Grafen von Lottum vom Garde-Dragoner-Regiment den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Pommern, v. Bonin, ist nach Stettin abgereist.

(Das Jahr 1844.) Durchgelebt und durchgekämpft — denn wo ist Leben ohne Kampf? — haben die Völker der Erde abermals einen jener Augenblicke, die sie Jahre nennen.

Das Jahr 1844 war arm an Ereignissen, darum ist auch nur wenig zu ändern an unserer Uebersicht von 1843. Seit der Julirevolution ist Europa in zwei große Abtheiluugen zerfallen: Staaten, die sich neu organisiren, und Staaten, die, ehe sie selbst an das bedenkliche Experiment gehen, zusehen wollen, wie es anderwärts ausfällt. Betrachten wir etwas mehr in der Nähe die zwei Antagonismen, die den Vorgängen und Gesinnungen des Tages ihre Färbung geben — die zwei unvertilgbaren Mächte in der Menschenbrust: hier die Andacht zum Alterthum, die Anhänglichkeit an die geschichtliche Verfassung (in langer Zeitreihe aus der Knospe entfaltet und fröhlich herangewachsen trotz mancher Hemmniß!), die Liebe zu den Denkmalen der Väter; — dort die Flamme der Freiheit, erhebender Gefühle Nährerin, die gespannte Erwartung weiter Wirkungskreise, die Lust am Neuen und Jungen, den demokratisch-socialen Traum. Keine dieser Mächte hoffe die andere zu vernichten; alle Eroberungen wollen hier Nichts sagen, denn die innerste Hauptstadt jedes Reichs liegt nicht hinter Erdenwällen und läßt sich nicht erstürmen. Die Staaten, welche das politische Conservativsystem bilden, halten ihre Kräfte gesammelt und gerüstet, knüpfen immer fester die Bande der Freundschaft und gemeinsamen Vortheils, sorgen für Ordnung im Innern und für Ansehen in der Fremde, sind bereit auf jede Wendung der Dinge, und werden wohl, wenn die Zeit ihrer Reife es erfordert, dem Strome der Neuerungen einen haltbaren Damm entgegenzusetzen wissen. Der besonnenen, im Großen und Ganzen gewiß glücklichen, Ruhe der ost- und nordeuropäischen Länder gegenüber steht die überall im Westen andauernde, doch im nun abgelaufenen Jahr nicht eben unter drohenden Symptomen hervorgetretene, Bewegung. Das große Thema der Zeitgeschichte, seit 1789 offen verhandelt vor den Völkern, die eine Geschichte haben, wird noch lange nicht vollendet sein, so wachsend auch die allgemeine Theilnahme der Denker wie der Arbeiter sich ihm nähert. Der Deutschen Chronistik Pflicht ist, bei der Jahresabrechnung von dem Mittelpunkt des Welttheils, dem theuren Vaterlande, auszugehen. Da wird denn, dieweil von großen politischen Wechselfällen Nichts zu berichten, vielmehr der goldne Friede und die gedeihliche Ruhe ungestört geblieben, nur zu wiederholen sein, was sich vor Jahresfrist der Betrachtung darbot. Unser Deutschland, nicht mehr, wie so lange, die Arena fremder Ehrsucht, in seinem Staatenbunde geachtet und geehrt vom Ausland, auf hoher Stufe geistiger und materieller Entwickelung, nimmt fortwährend die entschiedenste Richtung nach Festigung seines politischen

Schwerpunkts, nach Erstrebung seiner Einheit, nach Sammlung seiner Kräfte und Grundsätze. Im ungestörten Genuß eines nun dreißigjährigen Friedens — der Neigungen und Gefühle so verschmilzt, wie einst der dreißigjährige Krieg sie gespalten hat — geht Deutschland mit weiten und größtentheils sichern Schritten der Lösung der Zeitaufgabe entgegen, die nur ist, die vielen Trümmer, Schroffheiten und Ungleichheiten des eingestürzten und eingesunkenen Feudalbaus in das geordnete System eines vom Brudersinn durchwehten Reiches zu verwandeln. Dem Deutschen Zollverein ist die gewünschte und erwartete Ausdehnung im Jahr 1844 noch nicht geworden; die Hoffnung darauf wird, wie es das Ansehen gewinnt, sowohl was die österreichischen Lande germanischer Zunge, als was Hannover und die Küsten der Nordsee angeht, so bald noch nicht zur Erfüllung reifen. Die Leidenschaft für die Eisenbahnen hat nicht abgenommen und ist, wo sie das Maß überschritten hatte, in vorbauende Schranken gebannt worden. Der Federkrieg über Schutzzölle und Handelsfreiheit dauert fort; die fiskalische Rücksicht wird zuletzt entscheiden. — Ein höchst betrübendes Ereigniß hat den 26. Juli 1844 mit einem schwarzen Steine bezeichnet: das in ganz Deutschland mit Schrecken und Unwillen vernommene Attentat des Tschech gegen die geheiligte Person des Königs von Preußen; abgebüßt wurde die schwere That am 14. December zu Spandau, wo das Haupt des treulosen Verbrechers unter dem Beile fiel. — Eine sehr unerfreuliche Erscheinung hat in den letzten Monaten des Jahres 1844 die öffentliche Aufmerksamkeit auf's Peinlichste in Anspruch genommen: die wiedererwachte Hinneigung zu confessionellen Streitigkeiten, in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts jedem Verständigen so unerwartet als zuwider. Was würde Fichte gesagt haben, wenn er erlebt hätte, daß Friedrich Nicolai wieder aufgestanden in manchem Helden des Tages? — Wir kommen zur Musterung der andern Glieder des europäischen Staaatenverbands. In Portugal hat sich das Ministerium Costa Cabral fest am Ruder gehalten; die geringfügige Insurrection unter Bomfim verstäubte ohne Folgen; der rasch steigende Staatskredit scheint auf weise oder doch kluge Verwaltung zu deuten. In Spanien ist die Zeit der Pronunciamientos vorüber; das Ministerium Narvaez versucht die Constitution von 1837 monarchisch zu reformiren und es gelingt ihm über Erwarten; Prim und Zurbano wollten sich erheben; der eine empfing kriegsrechtliches Urtheil, der andere irrt als Flüchtling umher; seine Söhne mußten bluten; Reaction und Contrerevolution sind zu Madrid an der Tagesordnung; man denkt sogar wieder an den Clerus und die an ihm geübte Spoliation; ein Theil des geraubten Kirchenguts soll zurückgegeben oder ersetzt werden. — Auf Frankreich übergehend, begnügen wir uns, die Gegenstände anzuführen, an welche sich die Erinnerungen von 1844 knüpfen lassen: Vergebene Fletrirung der Legitimisten, die in Belgrave-Square waren; Guizot's schwer erkämpfter Sieg in der Adreßdebatte; Befestigung des Cabinets vom 29. October 1840, das in sein fünftes Jahr tritt, Otaheiti und Marokko, die zwei Hauptsteine des Anstoßes, glücklich weggeräumt; das gute Einvernehmen mit England erhalten und durch den Besuch zu Windsor auf's Stärkste befestigt; der Kampf zwischen dem Clerus und der Universität begonnen und suspendirt; Thiers unter den Waffen gegen die Jesuiten. — England sah das vornehmste Ereigniß des Jahres in der Wendung, welche der Staatsprozeß gegen O'Connell und die Repealbewegung genommen hat. Das Ministerium Peel steht unerschüttert. Ellenborough wurde aus Ostindien abberufen; er hatte zu viel erobert. Die Ovationen für Pottinger beweisen, daß immer mehr das Handelsinteresse der englischen Politik Ton und Anstoß giebt. Schweden hat seinen greisen König verloren, Carl'n Johann, den letzt überlebenden der Feldherrn, aus der Entscheidungsschlacht bei Leipzig. In Dänemark scheinen Souverainetätsacte u. Königsgesetz (von 1660 und 1665) ihre Kraft verloren zu haben. Spracheifersucht und unsichere Erfolge drohen mit Störung des innern Friedens. Rußland führt seine Kriegszüge zur Bewältigung der Tscherkessen mit wechselnden Erfolgen fort. Italien ist ruhig; die Insurrektionsversuche in Calabrien waren bald unterdrückt. Gregor XVI., im 80sten Jahr seines Lebens, im 15ten seines Pontifikats, überwacht standhaft und in besonnener Ruhe die auf so vielen Punkten bedrängten Interessen der Katholicität. In der Schweiz ist die confessionelle Gährung auf Anlaß der Jesuitenberufung zu Luzern zum Ausbruch gekommen; der äußere Frieden wurde nach kurzer Unterbrechung hergestellt; für den innern leuchten keine günstigen Gestirne. — Griechenland, das eines starken Königthums bedürfte, krankt an den sichtbaren und unsichtbaren Mängeln der modern-repräsentativen Verfassung, die dem vom Türkenjoch befreiten Hellas von ungeschickten Händen angepaßt wurde. Die große Stunde, wo eine längst verwitterte Pforte sich schließt, mag wohl immer näher rücken; bis jetzt aber rollt sie noch, wenn schon knarrend, in ihren Angeln. Was die allgemeine Politik angeht, so ist, nachdem Frankreich sich (durch die Convention vom 13. Juli 1841) dem europäischen Concert wieder angeschlossen hat,

das Provisorium von 1830 im Ganzen ungestört erhalten worden; mit andern Worten: die fünf Großmächte wachen über den Weltfrieden; man könnte auch sagen, die fünf Minister der auswärtigen Angelegenheiten: — Metternich, Bülow, Nesselrode, Guizot, Aberdeen — bilden eine diplomatische Pentarchie zur Abwendung jener Störung in dem großen Uhrwerk des Welttheils. Den Blick nach Amerika wendend, sehen wir die Demokratie siegend in den Vereinten Staaten, Polk's Wahl zum Präsidenten der Union gesichert, die Frage vom Oregongebiet und der Texasannexation mit erfreulichen Verwickelungen schwanger. — Aus Asien war im Laufe des Jahrs 1844 nur zu berichten, daß sich die Finanzen der Ostindischen Compagnie, nachdem sie den Aufwand für die Kriegszüge nach Afghanistan, Scinde, Gwalior u. China bestritten, nachgerade unter des neuen Generalgouverneurs Hardinge Leitung erholen und der Handel mit den 300 Million Seelen des Reiches der Mitte unter günstigen Auspicien an Ausdehnung gewonnen hat. — Stellen wir noch Einiges zusammen, was nicht in den Rahmen passen wollte. Gestorben sind Sir Hudson Lowe und General Bertrand, auf verschiedene Weise an den Gefangenen von St. Helena erinnernd. Auch Sir Francis Burdett, zuletzt aus einem Whig ein Tory geworden, ist zu den Vätern gegangen. Die Insurrectionen von Alicante und Carthagena vermochten Nichts gegen das Regiment der Moderados zu Madrid, wohin Marie Christine (deren Ehe mit Munoz declarirt wurde) von Paris zurückkehrte. Thorwaldson starb am 24. März. Die neue griechische Verfassung ist vom 30. März. Das Ministerium Narvaez datirt vom 2. Mai. Denkwürdig ist, daß der Kaiser von Rußland und der König von Sachsen zugleich auf Besuch in England waren; bald nach ihnen der Prinz von Preußen und der König der Franzosen. Frankfurt sah das Denkmal seines Göthe aufgestellt. Zu Ulm und Rastatt wird an den deutschen Bundesfestungen gebaut, Die Gustav-Adolph-Vereine stehen in Blüthe. Die Advokatenversammlung in Mainz ist unterblieben. In Schlesien hatte man Arbeiterunruhen, im Weichselgebiete Ueberschwemmungen zu beklagen. Handelsvertrag des Zollvereins mit Belgien; Hannover's mit England. Industrieausstellungen zu Paris und Berlin. Von Organisation der Arbeit wird viel geträumt.

Berlin. — Die Ergebnisse der Synodalverhandlungen in den 6 östlichen Provinzen sollen, wie man vorläufig hört, im Allgemeinen sehr erfreulich sein, und den Beweis geben, daß es der evangelischen Kirche an gesunden organisirenden Kräften nicht fehlt. Dafür sprechen freilich auch schon die Entwickelungen, welche uns bei einem Rückblick auf die letzten 3 Decennien in die Augen fallen. Am 27. Sept. 1817 erließ Friedrich Wilhelm III. den denkwürdigen Aufruf zu einer freien Einigung der beiden protestantischen Schwesterkirchen Die Folge war, daß sie fast in allen deutschen Staaten durch Gemeindebeschlüsse vollzogen wurde, so daß ein berühmter Kirchenhistoriker sagen konnte, der Herr der Kirche habe dem frommen Könige die Union als eine reife Frucht in die Hand fallen lassen. Es lag darin die thatsächliche Erklärung des evangelischen Gemeindebewußtseins, daß es die Unterscheidungslehren nicht mehr als Trennungsgrund der kirchlichen Gemeinschaft anerkenne. Mag auch eine gewisse konfessionelle Gleichgültigkeit der damaligen Zeit die Sache erleichtert haben, der große, längst im tiefen Innern der evangelischen Kirche ersehnte Schritt wurde wirklich gethan, und weder der Agendenstreit, noch die bald folgenden Reactionen auf dogmatischem Gebiete waren im Stande, ihn rückgängig zu machen. Die sogenannte natürliche Religion, mit welcher der durch den Pietismus und die lieblose Symbol-Orthodoxie hervorgetriebene Rationalismus die Kirche erfüllt hatte, wich zusehends von Jahr zu Jahr der christlichen Religion. Nachdem Neander schon seit dem Jahre 1811 auf historischem Boden vorgearbeitet hatte, kamen in den theologischen Fakultäten nach und nach Potenzen zur Wirksamkeit, welche den vulgären Rationalismus mit Erfolg bekämpfen, während die Agende das christliche Bewußtsein in den Gemeinden wieder weckte. In dieser fortschreitenden Entwickelung war die evangelische Kirche begriffen, als Friedrich Wilhelm IV. den Thron bestieg. Ihm trat folglich das Bedürfniß einer neuen, dem wieder erwachten und schon entstandenen Leben der Kirche entsprechenden Organisation entgegen. Bereits im Jahre 1835 hatten die evangelischen Gemeinden im Rheinland und Westphalen, den übrigen Provinzen vorauseilend, sich eine Kirchenordnung verschafft, die einerseits einen so entschiedenen christlichen Geist athmet und andererseits eine so freie Bewegung des kirchlichen Gemeindelebens statuirt, daß sie, wenn ihr auch in mancher Beziehung Unvollkommenheiten ankleben, doch von allen kirchlich gesinnten Protestanten als die Morgenröthe einer bessern Periode der evangelischen Kirche begrüßt wurde. Es zeigt sich aber bald, wie unvereinbar das in ihr vorwaltende Prinzip der kirchlichen Freiheit mit den bestehenden allgemeinen Institutionen des Kirchenregiments sei, indem diesen die Voraussetzung der Herrschaft des Staates über die evangelische Kirche zum Grunde liegt, wozu noch kommt, daß die praktische

Ausführung dieses Regiments unter mehreren Behörden vertheilt ist, die, weil sie auf wesentlich verschiedenem Standpunkte stehen, dasselbe unmöglich in der Einheit des Geistes führen können. Die Collisionen, welche daraus gleich nach Einführung der neuen Kirchenordnungen hervorgingen, haben sich über die Gränzen der beiden Provinzen hinaus fortgepflanzt und schon jetzt ist die zu dem Zwecke des Indifferentismus beliebte Einrichtung der kirchlichen Verwaltung völlig unhaltbar geworden. Denn welche Macht auf Erden könnte eine zum kräftigen Selbstbewußtsein erwachte Kirche zwingen, sich ein solches drei oder vierspaltiges Regiment gefallen zu lassen, oder es ihr auch nur verargen, wenn sie bei Festhaltung desseben auf die Wege der Schottischen Kirche geriethe? Friedrich Wilhelm IV. erkannte auch die ihm zu Theil gewordene große kirchliche Aufgabe. Wer den innern Gang der Dinge beobachtet hat, wird kaum zweifeln können, daß der König von Anfang an klar und bestimmt den Gedanken faßte, nur frei aus sich selbst heraus könne die evangelische Kirche sich die rechte Form ihres Lebens und Wirkens bilden. Ein kühner Gedanke! Er konnte die weitere Entwickelung in diese Bahn nur leiten, indem er zugleich das hochherzige Vertrauen hegte, die evangelische Kirche habe gesunde Kräfte genug, um auch das Werk der formellen Regeneration zum wahren Heile ihrer selbst und des Staates, unter dessen Schutz sie steht, zu vollbringen. Wenn wir recht unterrichtet sind, so war dieses Vertrauen keineswegs ein blindes. Es sollen vielmehr alle Mißverständnisse, die aus kirchlichen und politischen Parteibestrebungen hervorgehenden Hemmungen und Schwierigkeiten im Voraus klar bedacht und berechnet worden sein, so daß selbst keine der böswilligsten Gegenwirkungen und Irreleitungen von Seiten derer, die außerhalb der Kirche eine Stellung genommen haben, um ihr die Quellen des Lebens abzugraben, späterhin eingetreten ist, welche nicht vorhergesehen und mit in Anschlag gebracht worden wäre. Die Provinzial-Synoden haben, so viel man aus den bis jetzt hierher gelangten Nachrichten und aus öffentlichen Blättern schließen kann, das Königliche Vertrauen nicht getäuscht. Es handelte sich um eine dem Wesen und den Zwecken der Kirche vollkommen entsprechende Ordnung, und diese Aufgabe im Auge behaltend, haben sie sich weder nach der Seite des Pietismus, noch nach der des Rationalismus hinüber ziehen lassen, sondern in der Voraussetzung der Conformität des christlichen Glaubens mit den ewigen Rechten der Vernunft den Entwickelungsprozeß zu einer festen Gestaltung des kirchlichen Lebens fortgesetzt. Daß der König jeden Einfluß des bestehenden staatlichen Kirchenregimentes von dieser freien Selbstentwickelung fern gehalten hat, wird seinem Namen in der Geschichte der evangelischen Kirche eine glänzende Stelle sichern.

Berlin. — Bekanntlich haben Se. Majestät auf Meyerbeer's Antrag zu genehmigen geruht, daß an der Königl. Bühne zum Besten des Fonds für ein dem Karl Maria von Weber zu errichtendes Monument die Oper „Euryanthe" nächstens zur Aufführung kommen soll. Dem nunmehrigen Einstudiren dieser Oper stellen sich aber schon Hindernisse entgegen, indem die dazu ausgeschriebenen Rollen dem Großherzoglich Strelitzer Theater geliehen worden sind, dessen Direktion solche zurückzuschicken nicht vermag. — Die in den Preußischen Staaten bestehenden Fräuleinstifte ziehen hier immer mehr die Aufmerksamkeit der höheren Stände auf sich, weil sie besonders bezwecken, den unbemittelten Töchtern verdienstvoller Väter aus den höheren Ständen nicht nur eine Unterstützung, sondern auch ein ehrenvolles Asyl und gleiche Stellung in der Gesellschaft zu sichern. Nach einer Kabinets-Ordre vom 10ten März 1838 sollen bei der Wiederbesetzung vakanter Stiftsstellen vorzugsweise die Töchter der vor dem Feinde gebliebenen Offiziere berücksichtigt werden. Außer den Präbenden der Rheinischen ritterlichen Genossenschaft sind in der Preußischen Monarchie noch 13 dergleichen Fräuleinstifte vorhanden, von denen jedem eine eigene Ordens-Insignie verliehen ist. — Die hiesige Springersche Buchhandlung kündigt ein „Heil.-Rock-Album" an, das eine Zusammenstellung der wichtigsten Aktenstücke, Briefe, Adressen, Berichte und Zeitungsartikel über die Ausstellung des heiligen Rockes in Trier enthält. — Mit dem Engagement der tüchtigen Sängerin Jenny Lind scheint wohl nichts zu werden, da sie nicht mehr als 10,000 Thaler Jahrgehalt verlangt.

Berlin. — Die Ausgaben von Ronge's Portrait mehren sich hier mit jedem Tage. Jetzt ist auch ein lithographirtes Portrait desselben erschienen, welches seinen grollenden Hirtenbrief als Rundschrift gleich mitbringt. — Ein Herr Professor Sy aus Braunschweig ist hier um die Erlaubniß eingekommen, Vorlesungen halten zu dürfen, über Eugen Sue's Mysterien von Paris und Ewigen Juden. Der Mann glaubt durch die Aehnlichkeit im Klange seines Namens mit dem des berühmten Franzosen besonders dazu berufen zu sein. — Ueber den neuesten Roman der Madame Paalzow, die sich gern Frau v. Paalzow nennen hört, machen die Leihbibliothekare sehr schiefe Gesichter. In Voraussetzung, daß eine gleiche Tarantelwuth der Lesegierigen ausbrechen werde, wie beim Thomas Thyrnau derselben Verfasserin, bestellten sie gleich eine große

Anzahl von Exemplaren. So hat Fernbach jun. fünfzig, Berendt achtunddreißig Exemplare angeschafft. Abgerechnet aber davon, daß viele noch mit Gähnen an die Gummi-Elastikum-Zähheit und Langeweile des Thomas Thyrnan zurückdenken, mißfällt der „Jacob van der Nees" allgemein. Die hohe Aristokratie selbst fängt an, den Werth und die Bedeutung des Volkes zu erkennen, setzt ihren Stolz darein, sich über die in der Finsterniß vor Jahrtausenden fortgewucherten Vorurtheile der Exklusivität der Geburt zu dem wahrhaft adeligen Gefühl des Rechtes der Menschen zu erheben, und sieht auf die in den Paalzow'schen Romanen groß und dick gepappte Engherzigkeit um so mehr mit ärgerlicher Nichtachtung, als sie von einer Dame ausgeht, die, vermöge ihrer Geburt, ihr Talent mit warmem Herzen dem Volke hätte zuwenden sollen.

An den Schaufenstern unserer Kunsthandlungen hängen jetzt die lithographirten Bildnisse von Johannes Ronge und Pater Goßler zusammen zum Verkauf aus.

Köln. — Die Allgem. Ztg. berichtet, daß die Adresse der Geistlichkeit von Trier an das dortige Domkapitel in allen Zeitungen verstümmelt abgedruckt sei. Der von der Censur in den Rheinpreußischen Blättern unterdrückte Schluß derselben laute so: „Vielleicht ist dies eine erwünschte Veranlassung, eine unparteiische Handhabung der Censurgesetze und freie Bewegung der katholischen Presse zu erwirken, wie sie offenbar den politischen Tendenzblättern der protestantischen Confession jeden Tag gewährt wird, damit es derselben, gegenüber der bestehenden Tagespresse, möglich sei, mit den Waffen des Geistes in die Schranken zu treten, was bis jetzt bei der so schwierigen Concession für Gründung katholischer politischer Zeitungen nur in sehr beschränkter Weise geschehen konnte." Demnach habe man durch die Adresse nicht, wie bisher geglaubt worden, schärfere Beaufsichtigung, sondern freiere Bewegung der Presse zu veranlassen gewünscht.

Danzig den 27. Dec. In Folge zuverlässiger Mittheilung haben wir die Nachricht von der Berufung des Herrn Joh. Ronge an die Filialkirche zu Mar...... dahin zu berichtigen, daß die Stelle an die Mutterkirche zu M.........e noch nicht erledigt ist, der zeitige Inhaber aber eine Versetzung nachsucht und daß daher nicht eine Vokation, die nur von der hiesigen Königl. Regierung ausgehen könnte, sondern lediglich eine Anfrage wegen Annahme der Stelle, Seitens des Patrons der Filialkirche, Gutsbesitzers S., an Herrn Ronge abgegangen ist (Ronge hat übrigens den Antrag abgelehnt). Uebrigens soll es durchaus nicht an Kandidaten zu katholischen Pfarrstellen in der bischöflichen Diöcese Culm fehlen und der Mangel derselben für die Mar........ Stelle nur in ihre Dotation betreffenden Ursachen den Grund haben. (Danz. Z.)

Aus Schneidemühl vom 29. Dec. meldet die Breslauer Zeitg.: Heute erhielt der hiesige evangelische Prediger Grützmacher durch den Oberpräsidenten unserer Provinz die höhern Orts ertheilte Erlaubniß zu der Verheirathung des katholischen Priesters Czerski. Laut dieser Verfügung soll der Superintendent Schultz aus Chodziesen die Trauung vollziehen, doch hat Czerski so wie dessen Gemeinde den Wunsch geäußert, daß der katholische Priester Ronge diesen feierlichen Akt, durch welchen das Cölibat zu Grabe getragen wird, vollziehen möge. Der Feierlichkeit selbst werden die angesehensten Personen des Orts und der Umgegend beiwohnen. — Uebrigens wächst die Zahl der neuen hiesigen Gemeinde mit jedem Tage; am zweiten Weihnachtsfeiertage war der Betsaal so angefüllt, daß der ziemlich ansehnliche Raum die Leute, welche dem Gottesdienst beiwohnen wollten, nicht zu fassen vermochte. Die Andacht, welche sich bei sämmtlichen Anwesenden aussprach, ergriff tief die Fremden. — Nach Beendigung des Gottesdienstes vollzog an demselben Tage der katholische Priester Czerski den Taufaktus in deutscher Sprache und ohne Anwendung der bei der römisch-katholischen Kirche gebräuchlichen Beschwörungs-Formeln und Exorcismen. Die Ceremonie des Oelsalbens und des Salz-Einstreuens blieb auch weg, weil der Taufakt in rein apostolischer Weise abgehalten werden sollte. Die hierbei Anwesenden waren über die Art, wie dieses Sakrament hier vollzogen worden war, so erfreut, daß sie nicht umhin konnten, gegen Czerski auf seinem Zimmer den innigsten Dank auszusprechen.

Ausland.

Deutschland.

Aus dem Ravensbergischen. (Elb. Z.) — Der Becher für Johannes Ronge, der von Bielefeld aus abgehen soll, ist fertig, die Adresse in Arbeit. — Unsere Geistlichen beschäftigt vielfach eine Protestation wider die Prediger Wislicenus, Uhlich und König. Die Letzteren, als Stimmführer der sogenannten Lichtfreunde, haben in der Weise alles Positive im Christenthum negirt, daß sie nicht einmal die allen christlichen Parteien gemeinschaftlichen Grundwahrheiten, viel weniger die besonderen Lehren der evangelischen Kirche anerkennen, also factisch aus derselben geschieden sind. Wie ihnen dieß

bereits von verschiedenen Seiten her vermittelst der evangelischen Kirchenzeitung zu Gemüthe geführt worden, so wollen die westphälischen Theologen gegen ihr Treiben Protest einlegen.

Heidelberg. — Den neuen Studenten-Gesellschaften, die im Laufe dieses Semesters auf hiesiger Universität im Gegensatze zu den bestehenden Verbindungen, den Corps, entstanden, liegen im Wesentlichen folgende Bestrebungen zum Grunde: zuerst und hauptsächlich das Streben nach einer tüchtigen, allgemein wissenschaftlichen Bildung, die nur durch Vereinigung und Wechselwirkung von Studirenden der verschiedenen Wissenschaften erreichbar ist. Es soll hierdurch einerseits die grelle Unwissenheit, die das jede geistige Regung vernichtende Getreibe der Corps-Studenten zur Folge hat, unmöglich gemacht und eben so sehr andererseits die traurige Beschränkung auf's bloße Brotstudium, wie es unter der großen Masse der Studirenden entschieden vorherrscht, vermindert werden. Das Zweite, nach dem diese Gesellschaften streben, ist Aufhebung des Duells durch Erreichung von Schiedsgerichten. Oeffentliche Blätter haben berichtet, das Duell sei in Heidelberg ganz abgeschafft; nein, so weit sind wir noch nicht. Die neu gebildeten Gesellschaften haben dies freilich unter sich gethan, und durch ihren Einfluß die Corps genöthigt, die Corpshatzen, d. h. das Duell zwischen ganzen Corps, Mann gegen Mann, abzuschaffen. In Masse wird nicht mehr contrahirt, aber von Einzelnen geschieht es immer noch, wenn gleich nicht so häufig, wie früher, denn das „Pauken" ist die Seele, das Lebensprincip dieser Verbindungen; lassen sie das fallen, es würde sie Nichts mehr zusammen halten. (Mannh. Abendz.)

Speyer den 30. Dec. (N. Sp. Z.) Die von Sr. Maj. dem Könige so vielfach und reichlich bethätigte landesväterliche Fürsorge für die kirchlichen Bedürfnisse allerhöchstihrer Unterthanen ist neuerdings der durch einen unabweislichen Kirchenbau sehr bedrängten protestantischen Gemeinde Großsteinhausen, Decanats Zweibücken, zu Theil geworden. Wir vernehmen nämlich, daß dieser Gemeinde zu dem bezeichneten Zwecke ein Beitrag von tausend Gulden aus der allerhöchsten Cabinetskasse allergnädigst bewilligt worden ist.

Nürnberg den 31. Dec. (Augsb. Abdztg.) Am jüngst vergangenen Thomastage vorgefallene Streithändel unter den Erlanger Studenten nehmen eine sehr ernstliche Wendung und zwar gegen die Polizeisoldaten hiesiger Stadt, welche unbefugter Weise von ihren Säbeln Gebrauch gemacht haben, so daß Verwundungen die Folge waren, welche die Untersuchung von dem bloß polizeilichen Untersuchungsfelde auf das criminalistische Gebiet überweisen. Einer der Studirenden, der Sohn eines sehr achtbaren Geistlichen, liegt hier an einem Säbelhiebe über das Auge, dessen Wiederherstellung noch im Zweifel schwebt, in einem Gasthofe darnieder und der Unfall, der den Jüngling betroffen, ist um so bedauerlicher, als derselbe nicht die mindeste Veranlassung zu einem so harten Ausfalle der Polizeisoldaten gab. Wie man sagt, so soll die Ursache zu einem solchen strengen Einschreiten der Polizeimannschaft von letzterer recht mit Haaren herbeigezogen worden sein, da das ganze Verbrechen der Studenten nur darin bestand, daß sie sich auf dem Christmarkte Kindertrompeten und andere derartige Instrumentchen kauften und damit freilich nicht zur Liebhaberei für Jeden ein Discert aufführten. Gestern begab sich die erste stadtgerichtliche Commission zu dem Verwundeten und da die Facta sehr klar zu Tage laufen, so wird auch die Untersuchung bald zu Ende sein. Man spricht übrigens auch davon, daß der Senat der Universität Erlangen die Klage der Studenten in diesem Falle kräftigst unterstützen werde.

Hamburg. — Sicherem Vernehmen nach soll der verstorbene Banquier, Salomon Heine, wichtige testamentarische Bestimmungen hinterlassen haben. So wird versichert, daß er sämmtlichen milden Stiftungen unserer Stadt und seinen Geschäftsbeflissenen gegen 1 Million Mark vermacht habe. Für jedes Dienstjahr hinterließ der Verstorbene den Letztern 1000 Mark, wodurch auf seinen Geschäftsführer etwa 40,000 Mark fallen sollen. Seine Dienstboten sollen gleichfalls sämmtlich wohl bedacht seyn. Die drei Schwiegersöhne des Herrn Heine erhalten zusammen zusammen 2,100,000 Mark, wovon 500,000 Mark auf die Kinder des Dr. Schröder, 600,000 auf Herrn Oppenheimer und 1,000,000 Mark auf Herrn Dr. Halle fallen. Dem Letztern fällt noch überdies das vom Verstorbenen neuerbaute Haus am alten Jungfernstieg zu, welches schön möblirt werden soll. Was nach Abzug dieser und anderer Vermächtnisse noch übrig bleibt, fällt seinem Sohne zur Fortsetzung des Geschäfts anheim, und dürfte wohl noch über 10 Millionen betragen. Den drei zur Vollziehung des Testaments ernannten Personen, unter welchen Dr. Rießer sich befindet, sind 30,000 Mark ausgesetzt. Obgleich nun das alte Haus unter so bewandten Umständen fortbestehen wird, so haben sich nichtsdestoweniger bereits einige Mitbewerber von fremden Plätzen gemeldet, welche sich hier niederzulassen gedenken. Auch ist nicht zu verkennen, daß einige kräftige Wechselhäuser mehr auf unserem Platze nöthig sind, um eine Konkurrenz zu erzeugen, die nur wohlthätig auf die

Geschäfte wirken kann. Wie man behauptet, sind Schröder von Amsterdam und Rothschild von Frankfurt unter den Bewerbern.

Frankreich.

Paris den 29. Dec. Der König und die Königin der Belgier werden erst zu Anfang Januars nach Brüssel zurückkehren. — Ein ministerielles Blatt will von London die Nachricht erhalten haben, daß die Königin von England und Prinz Albrecht nächsten Frühling wieder eine Reise nach Frankreich beabsichtigten. Zugleich behauptet es, daß man jetzt schon zum Empfang der hohen Gäste in Fontainebleau und Versailles Vorbereitungen treffe. — Die acht Arabischen Häuptlinge waren dieser Tage vom Herzog von Montpensier nach Vincennes eingeladen, wohin sie in Begleitung ihres Dolmetschers, Herrn Roche, sich begaben. Nachdem sie die Feste besichtigt und die Schießübungen einer Batterie mit angesehen, deren Schießfertigkeit sie bewunderten, besuchten sie die neuen Forts von Nogent und Charenton. Abends gab ihnen der Prinz ein großes Diner, bei welchem der Herzog von Aumale zugegen war.

Lord Brougham, der in Südfrankreich, unfern Cannes, wo einst Napoleon landete, ansehnlichen Grundbesitz erworben hat, gab dieser Tage seinen Freunden ein großes Jagdfest. Viele englische „Schützen" waren von Nizza gekommen, die Brougham'schen Forste einzuweihen. Drei Tage über wurde in dem Walde „La Croix de Gardy" beim schönsten Wetter dem edlen Waidwerk obgelegen; auch gaben die britischen Nimrode den erstaunten Provenzalen das dort noch nicht vorgekommene Schauspiel einer Fuchsjagd.

Marschall Sebastiani, aus Corsika kommend, ist am 21. December zu Marseille eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt von da nach Paris abgereist.

Der „National" bemerkt, bei der Eröffnung der Kammern sei Alles wie gewöhnlich zugegangen; doch wären drei neue Dinge zu beobachten gewesen: von Außen der dichte, wahrhaft englische Nebel, in welchem Herr Guizot mit Wohlgefallen die reine vaterländische Luft eingeathmet habe; im Innern des Sitzungssaals die arabischen Häuptlinge und der eisige Empfang des Königs. Hinsichtlich des letzten Punktes stimmen alle Oppositionsblätter überein; man ist eben für das Theatralische der Ceremonie abgestumpft und selbst die Conservativen finden das ewige „Vive le Roi!" langweilig.

Lamartine hält in dem „Bien public" vom 22. December dem Journalismus, wie er sich in der jüngsten Zeit gestaltet hat, eine Lobrede. „Der Journalismus bietet jetzt eine tägliche Encyclopädie; Politik, Religion, Wissenschaft, Literatur, Philosophie und Kunst liefern auf fliegenden Blättern dem Jahrhundert, das vorüberzieht, den vollständigen Gedankenreichthum des Menschengeschlechts. Vor wenig Jahren waren die Journale nur Sammlungen von Fragmenten aus Büchern; bald werden die Bücher selbst nur Sammlungen von Journalartikeln sein; diese Metamorphose in der Transmission der Ideen hat einen doppelten Vortheil: sie erlaubt den Ideen, sich mit geringeren Kosten auszubreiten unter der Klasse der Gesellschaft, die genöthigt ist, nach dem Marktpreis der geistigen Nahrungsmittel zu fragen, und läßt nicht eine Stunde verloren gehen, wo es gilt, eine nützliche Wahrheit in's Publikum zu bringen. Was heute gedacht wird, ist morgen niedergeschrieben und wird in acht Tagen Gemeingut für ganz Europa. Dank der Druckerkunst, dem Journalismus und den Eisenbahnen, durchläuft eine Idee den Kreis ihrer Ausstrahlung in die moralische Welt innerhalb einer Woche. Unter der Form eines Buchs bedurfte sie dazu eines Jahrhunderts. Die Intelligenz schreitet heute mit Eilschritten einher; die Thatsachen werden der raschen Bewegung der Intelligenz folgen; es liegt eine ganze Revolution in der Umwandlung des Journalwesens."

Der Siècle giebt der Opposition den Rath, ihre Kräfte zu vereinen und alle Gründe zu Spaltungen bei Seite zu setzen. Er ist der Meinung, daß die Unterrichtsfrage alle Fraktionen der Partei vereinen müsse.

Die Nichte des berühmten Gründers der Taubstummen-Anstalten, Abbée de l'Epée, ist am vorigen Sonnabend im Hospital Necker, im Saale der h. Adelheid, worin sie das Bett Nr. 19. inne hatte, gestorben. Sie war von allen Mitteln gänzlich entblößt.

Spanien.

Madrid den 22. Dec. Gestern begann der Senat die Diskussion der Totalität des Reform-Entwurfs.

Im Kongresse wurde gestern folgender, von Herrn Perpiña und Anderen unterzeichneter Antrag an die Kommission verwiesen: „Die Regierung wird so bald wie möglich den Cortes einen Gesetz-Entwurf über die Art, alle Staats-Gläubiger zu befriedigen, vorlegen, in welche die, von denen im Artikel 3 des Konversions-Gesetzes die Rede ist, einzuschließen sind. Die Bestimmungen des Art. 3. werden einstweilige Kraft haben und die Betreffenden sich dem aufzustellenden allgemeinen Gesetze unterwerfen." Dann wurde die Diskussion des Konversions-Gesetzes wieder aufgenommen.

Abends. Im Kongresse richtete diesen Nach-

mittag der Deputirte Orense die Anfrage an den Finanz-Minister, ob er beabsichtige, die fünfprozentigen Papiere zu konvertiren, wie man allgemein voraussetze und das plötzliche Steigen jener fünfprozentigen Papiere an der hiesigen Börse anzudeuten schiene. Der Finanz-Minister erklärte, auf eine Anfrage, die aus einer Börsen-Spekulation hervorginge, keine Antwort ertheilen zu können. Dann schritt man zur Diskussion des Gesetz-Entwurfes über die Dotation der Geistlichkeit. Nachdem zwei andere Anträge verlesen worden waren, erklärte der Finanz-Minister, nicht zugeben zu können, daß sie zur Diskussion gestellt würden, weil sie darauf ausgingen, den von der Regierung vorgelegten Entwurf unter der Form von Amendements völlig umzustürzen. „Was wird", sagte der Minister, von der ihm eigenen Leidenschaftlichkeit hingerissen, „das Land sagen, wenn es gewahr wird, daß man ein Gesetz auf eine spitzbübische Weise (de una manera ratera) umstürzt.....?" Bei diesen Worten erhob sich unter den Deputirten ein Tumult, der keiner Schilderung fähig ist. Von allen Seiten verlangte man, daß die letzten Worte des Finanz-Ministers zu Protokoll genommen werden sollten. Endlich erklärte dieser, seine Worte wären gegen Niemand persönlich gerichtet gewesen. Auf die Anfrage des Präsidenten erklärte der Marquis von Viluma, sich durch diese Erklärung nicht befriedigt zu sehen, und der Tumult wurde noch heftiger als zuvor. Die Versammlung gewährte das Bild eines Jakobiner-Klubbs, in welchem, wenn nicht die derbsten Fäuste, doch die nachhaltigsten Kehlen den Ausschlag geben. Endlich gelang es dem Präsidenten, die Frage vorzulegen, ob der Kongreß sich durch die Erklärungen des Finanz-Ministers für befriedigt halte. Diese Frage wurde in namentlicher Abstimmung durch 110 Stimmen gegen 25 bejaht, ein Ausgang, der vorauszusehen war, aber unerwartete Folgen haben dürfte. Der Finanz-Minister selbst war in solche Bestürzung gerathen, daß er den General Narvaez eiligst aus dem Senate holen ließ, weil er voraussetzte, daß die Gegenwart dieses Mannes den aufbrausenden Uebermuth mancher Deputirten zügeln werde. Man bemerkte aber, daß der General, sobald er eintraf, dem Finanz-Minister eine sehr heftige Zurechtweisung ertheilte, worauf denn dieser erklärte, daß er die beleidigenden Worte („spitzbübisch") zurücknähme.

Der Senat schritt heute zur Diskussion der einzelnen Artikel des Reform-Entwurfes und genehmigte die vier ersten.

Niederlande.

Amsterdam den 29. Dec. Die ganze auf den Häringsfang ausgegangene Flotille ist glücklich nach Scheveningen zurückgekehrt. Der Häringsfang, dessen Erfolg anfangs zweifelhaft war, ist zuletzt sehr glücklich abgelaufen.

Die öffentliche Meinung beschäftigt sich immer reger und thätiger mit der von mehreren Deputirten vorgeschlagenen Verbesserung des Grundgesetzes. Die Provinzialblätter stehen an der Spitze der Berathung und die Bevölkerung wird zu Unterzeichnung von Bittschriften angeregt, und kommt den Aufforderungen mit großer Bereitwilligkeit entgegen. Die Sektionen der Kammer haben sich in der letzten Zeit mit den Entwürfen zu einem verbesserten Strafgesetzbuch beschäftigt und ihre Bemerkungen veröffentlicht.

Belgien.

Brüssel den 30. Dec. Nach den Mittheilungen wohl unterrichteter Personen ist es Herrn van Praet vollkommen gelungen, den Frieden unter den Mitgliedern des Ministeriums wieder herzustellen. Der Minister des Innern habe sich am bereitwilligsten gezeigt, die unangenehmen Auftritte in dem geheimen Comité zu vergessen und den Minister der auswärtigen Angelegenheiten vermocht, sein Vorhaben, sich zurückzuziehen, wieder aufzugeben. Das Ministerium bereitet sich nun vor, die Diskussion über das Budget des Innern zu bestehen.

Am 22. December warf sich in Brüssel ein Individuum in den Kanal neben der Allée verte. Vier Arbeiter, die sich zufällig in der Nähe befanden, eilten sofort zu seiner Rettung ins Wasser und bewerkstelligten diese auch nach einigen Minuten. Das in Rede stehende Individuum ist übrigens schon mehrere Male vom Ertrinken gerettet worden, und man argwöhnt, er sei ein Helfershelfer seiner Retter und das Ganze sei eine Spekulation, bei der es sich um Erhaltung der von der Regierung für Rettung von Ertrunkenen ausgesetzten Prämie handle. Ein wirklich originaler Gewerbszweig, der aber sicher nicht lange Früchte tragen kann.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Die Ansichten des neu erwählten Präsidenten Herrn Polk über die Tariffrage findet man in einem Schreiben desselben an Herrn Kane ausgesprochen, welches der Pennsylvanian vom 31. Oktober mittheilt. Da es eine der wichtigsten Fragen behandelt, welche während der künftigen Verwaltung ihre Lösung finden dürfte, so verdient es nähere Erwähnung.

„Columbia, Tennessee, den 19. Juni 1844.

An Herrn John K. Kane Esqr. Philadelphia.

Mein Herr! Ich habe seit kurzem verschiedene Briefe erhalten, in denen man meine Meinung über

Beilage
zur
Zeitung für das Großherzogthum Posen.

№ 4. Montag den 6. Januar. 1845.

die Tariffrage zu erfahren wünscht, unter anderen auch Ihr Schreiben vom 30sten v. M. Meine Meinungen über diesen Gegenstand habe ich dem Publikum öfters mitgetheilt. Sie finden sich in meinen öffentlichen Handlungen und in den Diskussionen, woran ich Theil genommen, hinlänglich bezeichnet. Ich stimme für einen Einnahme-Tarif, der dem öffentlichen Schatze einen hinlänglichen Ertrag zur Deckung der Kosten sichert, die bei einer sparsamen Verwaltung bestritten werden müssen. In der Zusammenstellung der Einzelheiten eines Einnahme-Tarifs habe ich deshalb mäßige Abgaben gut geheißen, die zu der erwähnten Deckung erforderlich sind und zugleich der inländischen Industrie einen billigen und angemessenen Schutz sichern. Ich bin gegen einen Tarif, der nur ein Schutzsystem begünstigt, ohne die Einkünfte zu verbessern.

Indem ich nach diesen allgemeinen Grundsätzen handelte, unterstützte ich, wie bekannt ist, das Verwaltungs-System des Generals Jackson in dieser Frage. Ich stimmte gegen den Tarif vom Jahre 1828 und gab dem Akte von 1832 meine Zustimmung, der den Tarif von 1828 einigermaßen modifizirte. Als Mitglied des Comité's der Mittel und Wege im Hause der Repräsentanten unterstützte ich eine Bill, die dieses Comité im December 1832 vorlegte, worin eine noch weitere Ermäßigung des Tarifs von 1828 beantragt und ein Unterschied in den darin aufgestellten Abgaben berücksichtigt wurde. Diese Bill ging nicht durch, wurde aber durch die sogenannte Kompromiß-Bill ersetzt, für welche ich stimmte.

Nach meinem Dafürhalten ist es Pflicht der Regierung, so viel wie thunlich, durch Gesetze über die Einnahme und alle anderen ihr zu Gebote stehenden Mittel, sämmtlichen größeren Interessen der ganzen Union, was den Landbau, die Manufakturen, Handwerke, Handel und Schifffahrt betrifft, einen angemessenen und gerechten Schutz angedeihen zu lassen. Von ganzem Herzen billige ich die von der demokratischen National-Versammlung in Baltimore vor kurzem gefaßten Beschlüsse und bin mit aller Achtung ꝛc.

(gez.) James J. Polk."

Rußland und Polen.

Von der Polnischen Grenze den 28. Dec. Nach neuern Nachrichten aus Lithauen sind die einzelnen Bauernaufstände daselbst gegen den Adel, wie sich erwarten ließ, mit Hilfe des Militairs zwar bald wieder unterdrückt worden, doch dauert darum die Aufregung nicht weniger fort. Wenn man jedoch dieses Erwachen des Menschengefühls dem Einfluß der kommunistischen Lehren zuschreiben wollte, so würde man sich von dem lithauischen Bauer eine durchaus falsche Vorstellung machen. Kommunismus! Dies Wort ist noch nicht zum russischen Bauern gedrungen, und wer es vor ihnen aussprechen und erklären wollte, würde bald finden, daß dort noch kein Boden ist, um die Lehren desselben auszusäen. Was der lithauische Bauer jetzt fordert, ist nichts, als zu den Rechten der Kronbauern zu gelangen, d. i. Aufhebung der unbedingten Leibeigenschaft und eigenthümlicher Besitz der Aecker, welche er jetzt inne hat, gegen — Frohnen oder Naturalleistungen. Diese Forderung scheint allerdings sehr billig und als leicht zu gewähren, sie gewinnt jedoch an Bedeutung, wenn man hört, wie unumschränkt gerade der lithauische Adel über Leib und Eigenthum seiner Unterthanen gebieten darf und wirklich gebietet. Wir müssen hier an die Worte eines jungen Galiziers während der letzten Revolution erinnern: „Daß wir Galizier uns mit den Polen verbunden haben, ist kein Wunder, aber daß Samogitien, Lithauen, Wolhynien und die Ukraine aufgestanden sind, ist nicht zu rechtfertigen, denn sie können ja ihre Bauern verkaufen, in den Karten verspielen, plündern und todtschlagen." — Zur Dämpfung der Unruhen sucht man das Gerücht zu verbreiten, daß der Kaiser eine allgemeine Aufhebung der Leibeigenschaft beabsichtige, und zwar in der Weise, wie solche schon auf den Krongütern stattgefunden hat. Allein wenn man auch der guten Absicht des Kaisers in dieser Hinsicht Gerechtigkeit widerfahren läßt, so glaubt man doch, daß der Widerstand des Adels, der sich dadurch in seinen heiligsten Rechten gekränkt fühlen würde, zu groß sein dürfte, als daß der Kaiser schon jetzt, oder gerade jetzt, diesen menschenfreundlichen Entschluß gegen dessen Willen durchführen sollte. Sei dem jedoch wie ihm wolle, gewiß ist, daß diese Aufregung der Bauern, da sie einzig gegen den Adel gerichtet, der russischen Regierung nicht unwillkommen ist, indem sie das bequemste Mittel ist, die Macht des Adels und seinen Einfluß auf das Volk zu brechen. Uebrigens erfährt man auch aus dem Innern von Rußland, daß dort die Bauern die

Aufhebung der Leibeigenschaft und ihre Gleichstellung mit den Kronbauern fordern. (Bresl. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Posen. — (Eingesandt.) Wohl nur in einer krankhaft verstimmten und fieberhaft aufgeregten Zeit kann es vorkommen, daß man Pygmäen zu Riesen stempelt und die Bewunderung an Menschen vergeudet, die von wahrer Größe keine Spur an sich tragen. Die Folge davon ist, daß das Publikum allmählig ganz den Sinn und Maßstab für das wahrhaft Erhabene verliert, und selbstsüchtige Charlatanerie wie Heroismus anstaunt. Wir haben früher erlebt, daß Nikolaus Becker für ein an sich unbedeutendes, aber im rechten Augenblicke angeschlagenes Lied einen Ruhm erntete, den er nicht zu ertragen vermochte. Wir haben die excentrische Begeisterung belächelt, welche auf einen Klavier-Virtuosen in der Hauptstadt ausgeschüttet wurde. Jetzt ist Ronge das Idol des Tages geworden. Was hat er gethan? Er sprach im rechten Moment einen Unwillen offen aus, den Ihr selbst Alle im Herzen truget und nur in engern Kreisen äußertet. Also setzte er wohl sein Hab und Gut, seine äußere Stellung, vielleicht gar sein Leben aufs Spiel? Nichts von alle dem. Weder sein Hab und Gut war gefährdet, denn er hatte keines; noch seine äußere Stellung, denn er war suspendirt; noch seine Existenz, denn im neunzehnten Jahrhundert brennen — Gott sei Dank! — keine Scheiterhaufen mehr, die Bannstrahlen sind abgestumpft und die Exkommunikation trifft nicht mehr *)! Vielmehr war es ein auf das Aeußerste gebrachter Priester, der nichts zu verlieren, wohl aber, wie er den Zeitgeist kannte, zu gewinnen hatte, und von dem es noch dazu nicht einmal feststeht, ob er den „todesmuthigen" Brief selbst geschrieben hat. Eure Bewunderung umfaßt also statt der hehren, himmlischen Göttin eine in Nichts zerfließende Wolke und Ihr zieht das Erhabene in den Staub, indem Ihr Ronge neben Luther zu stellen wagt. Uebrigens mißbilligen wir mit Euch die Ausstellung des heil. Rockes, insofern der geschichtliche Beweis nicht geführt werden kann, daß es der ächte und wahre ist.**) Wenn irgendwo, muß aber in der Religion Wahrheit, lautere Wahrheit und nichts als Wahrheit seyn. — Schließlich sei die Bemerkung erlaubt: Wenn die Presse ihren Einfluß dazu mißbraucht, das Publikum durch Phantome menschlicher Größe irre zu leiten, so daß dieses seine edle Neigung, aufopfernden Muth und charaktervolle Gesinnung zu bewundern, an Unverdiente verschwendet, so wird es, schon öfter getäuscht, bald anfangen, gegen die öffentlichen Organe Mißtrauen zu hegen, ein Mißtrauen, das bei den Durchgebildeten und Urtheilsfähigen bereits so festgewurzelt ist, daß sie die Zeitungsmünzen kaum zur Hälfte ihres Werthes anzunehmen bereit sind. Ein Katholik.

*) ? Red.

**) Wir mißbilligen sie, wenn er auch ächt wäre. Red.

Auswärtigen Zeitungen zufolge verschwinden in Berlin und andern großen Städten Sachen, Geld und Gut durch geschickte Hände — in Wien sind sogar neulich drei erwachsene Personen spurlos verschwunden; weit merkwürdiger und unglaublicher ist aber in Posen das Verschwinden einer — ganzen Straße, welche noch vor einigen Jahren auf der Vorstadt — dem Graben — existirt hat und jetzt von den Stadtbehörden gesucht wird. (?)

In Iserlohn befindet sich die größte Nadelfabrik in Deutschland, ja vielleicht in der Welt. Sie beschäftigt an 1000 Arbeiter und verfertigt täglich wohl 1½ Million Nähnadeln, wöchentlich 2000 Gros Stricknadeln und eine halbe Million Fischangeln. Man hat berechnet, daß sämmtliche Fabriken dieser Art in Westphalen, den Rheinlanden und in Mittelfranken an 3000 Arbeiter ernähren und jährlich an 1700 Millionen Nähnadeln verfertigen. Während aber die deutschen Fabrikate nach Frankreich, Spanien, Italien, Polen und Rußland, nach der Levante, Ostindien, Persien China und nach allen Theilen Amerikas verschickt werden, finden noch immer viele englische Nadeln den Weg nach Deutschland, ja man darf fast sagen, Deutschland selbst verbraucht mehr englische, als deutsche Nadeln. Es wäre irrthümlich, daraus zu folgern, daß die deutsche Arbeit geringer oder theurer sei. Der Grund ist wohl einzig in der Vorliebe des Deutschen für Fremdes zu suchen. Die Zeit und die allmählich, aber mächtig sich aufdringende Erfahrung, daß Deutschland in vielen Stücken das Ausland entbehren kann, wenn es will, wird diesen Mißstand heben, und vielleicht auch die Kurzwaarenhändler belehren, daß der Vortheil, der dem Bezug aus recht fernen Gegenden entspringen soll, ein eingebildeter ist.

Das neuerbaute evangelische Gotteshaus zu Linz wurde am 20. Oktober feierlich eingeweiht. Die Weihe wurde durch den Superintendenten Steller aus Wien vollzogen. Zwölf evangelische Geistliche wohnten der Feierlichkeit bei und die liturgischen Chöre wurden von einem Sängerchor vorgetragen, der meist aus Katholiken bestand. Die Kosten für das Kirchlein sind noch nicht gedeckt und zur Anstellung eines Geistlichen und Schullehrer fehlen die Mittel.

Köln. — In unserm Theater, wo es immer noch traurig aussieht, hat sich am Sonnabend den

21. d. M. ein tragikomischer Vorfall ereignet. Die Gebrüder Lehmann gaben eine pantomimische, athletische Gastdarstellung. In dem Hauptstücke, dem Lucifer, sollte die Frau des einen Athleten als Zauberin auf der Bühne erscheinen, und ihren Gemahl aus der Unterwelt heraufzaubern. Der Herr Gemahl wartet und harrt, allein die Zauberin erscheint nicht. Zornig eilt er ungerufen aus der Unterwelt hervor, trifft seine Frau hinter den Koulissen in Unterhaltung mit einem Schauspieler, und versetzt ihr, um sie an ihre Pflicht zu erinnern, einen derben Schlag ins Gesicht: die Nase bedeutend verletzt, blutet stark, der Vorhang fällt, und die Polizei bemächtigt sich des zürnenden Ehemanns. Die Sache scheint indeß wieder beigelegt zu sein, indem die Athleten ihre Vorstellungen Tags darauf wieder begannen.

(Eingesandt.)

Warnung für Väter, und Bitte an die Polizei-Behörde.

Vergangenen Freitag, Nachmittag 3 Uhr, verunglückte ein 15jähriger Knabe beim Schlittschuhlaufen auf der Cibina, bei der Schwimm-Anstalt, nicht fern von ihrem Ausflusse in die Warthe, weil er eine ganz offene, vom Eise freie, Stelle verkannte, für einen Eisspiegel hielt und hineinlief. Nur durch Schwimmen und die helfende rettende Hand eines nicht fern davon befindlichen Menschenfreundes wurde er vorm Untersinken bewahrt.

Möchte doch die Polizei-Behörde, ebenso wie in andern Städten (Breslau) und wie im Sommer, beim Bezeichnen der sichern Badestellen, diejenigen Stellen öffentlich bekannt machen, wo allein nur das Schlittschuhlaufen, der Sicherheit wegen, gestattet werde; auch anzeigen, zu welcher Zeit nach begonnenem Froste das Eis erst benutzt werden dürfe, wann es, nach eingetretenem Thauwetter bei Strafe nicht mehr erlaubt sei, dasselbe zu betreten.

Ein Vater.

Stadt-Theater zu Posen.

Montag den 6. Januar zum Zweitenmale: Die Sirene; komische Oper in 3 Aufzügen, nach dem Französischen des Scribe von Julius Franke, Musik von E. Auber.

Dienstag den 7. Januar: Zum Drittenmale: Er muß aufs Land, Lustspiel in 3 Akten von Friedrich.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Wilhelmine Elise von Blociszewska, geborne Schley, mit ihrem Ehemanne, Thomas von Blociszewski, in der Verhandlung vom 2ten d. Mts. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 10. December 1844.

Königl. Ober-Landesgericht II.

Bekanntmachung.

Im künftigen Monate Januar 1845 werden A. die hiesigen Bäcker: 1) eine Semmel von 8 bis 19 Loth für 1 Sgr., 2) ein feines Roggenbrod von $3\frac{3}{4}$ bis $6\frac{2}{3}$ Pfund für 5 Sgr., 3) ein mittleres Roggenbrod von 5 bis $7\frac{1}{2}$ Pfund für 5 Sgr., 4) ein Schwarzbrod von $6\frac{1}{4}$ bis 10 Pfund für 5 Sgr. — B. die hiesigen Fleischer: 1) ein Pfund Rindfleisch für 2 bis $3\frac{1}{2}$ Sgr., 2) ein Pfund Schweinefleisch für 3 bis 4 Sgr., 3) ein Pfund Kalbfleisch für 3 bis 4 Sgr., und 4) ein Pfd. Schöpsenfleisch für $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ Sgr. verkaufen.

Bei vorausgesetzter gleich guter Beschaffenheit verkaufen am billigsten: a) eine Semmel von 19 Loth für 1 Sgr. der Bäcker Lippmann Byk, Teichgasse No. 5.; b) ein feines Roggenbrod von $6\frac{2}{3}$ Pfund für 5 Sgr. die Bäcker Ludwig Radziszewski, Zawade No. 104., Slaboszewski, Schrodka Nro. 76.; c) ein mittleres Roggenbrod von $7\frac{1}{2}$ Pfund für 5 Sgr. die Bäcker Chwalkowski, Zawade No. 100., Ehrlich, St. Adalbert Nro. 34; d) ein Schwarzbrod von 10 Pfd. für 5 Sgr. die Bäcker Kretschmer, Halbdorfstr. No. 15., Miram, Friedrichsstraße No. 22., Wittwe Pade, St. Martin Nro. 3., M. Wialecki, St. Martin No. 35.

Uebrigens sind die Verkaufspreise der einzelnen Gewerbtreibenden aus den diesseits bestätigten Taxen, welche in jedem Verkaufslokale ausgehängt seyn müssen, zu ersehen, worauf das betheiligte Publikum hierdurch aufmerksam gemacht wird.

Posen, den 31. December 1844.

Der Polizei-Präsident v. Minutoli.

Höherer Anordnung zufolge soll auf dem Königl. Amtsvorwerke Bogdanowo im Obornicker Kreise ein Rindviehstall, welcher auf 3506 Rthlr. 7 Sgr. 7 Pf. veranschlagt ist, im Laufe dieses Jahres im Wege der Entreprise erbaut werden. Behufs Abgabe der Gebote steht

am 13ten Januar c. früh 10 bis 12 Uhr Termin im Gasthofe des Herrn Marquard in Obornik an. Der Anschlag und die Bedingungen sollen im Termine zur Durchsicht vorgelegt werden.

Posen, den 3. Januar 1845.

Bockrodt, Bau-Inspektor.

Mit dem 15. Januar c. fange ich so wie im verflossenen Jahre einen neuen Cursus der Mathematik an. Bei einer größeren Anzahl von Theilnehmern wird der Stundenpreis eines Jeden von 5 Sgr. noch ermäßigt werden. Außerdem ertheile ich auch Unterricht in der beschreibenden Geometrie, im Feldmessen, Plan- und architektonischen Zeichnen.

R. Primer,
Piekary- und Gartenstraßen-Ecke
(vormals Platensches Haus).

Ein Hauslehrer, welcher im Stande ist, die Kinder in vier Sprachen zu unterrichten, wünscht eine Stelle. Das Nähere ist zu erfahren in Schubin beim Distrikts-Commissarius Ulman, unter dem Namen P. P. mit frankirten Briefen.

Zum 1. Februar d. J. kann in meinem Geschäfte ein Commis placirt werden.

Posen, den 4. Januar 1845.

Wwe. Janusch, Markt No. 85.

Einem sehr geehrten Publikum habe ich die Ehre, ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich jetzt auf der **Mühlenstraße № 4. Parterre** wohne.

Der Privat-Bau-Meister Salkowski.

Bauplatz-Verkaufs-Anzeige.

Der nahe am Neustädtischen Markt unter Hypotheken-Nummer 302. belegene Bauplatz von 62 Fuß Fronte und circa 200 Fuß Tiefe, mit vorzüglich gutem Baugrund und den erforderlichen Sand zum Bau enthaltend, steht zum Verkauf aus freier Hand. Hinsichts der Zahlungen können die annehmbarsten Bedingungen gestellt werden. Die bezüglichen Anträge nimmt der Eigenthümer, Wilhelmsstr. Nro. 18. Parterre rechter Hand, entgegen.

Eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Stall, Remise u. s. w. in No. 6. am Kanonenplatz ist zu vermiethen und von Ostern ab zu beziehen.

In der Ziegelei zu Solacz-Mühle stehet eine Quantität Mauerziegel verschiedener Güte, eben so einige 40 Schachtruthen Bruchstücke mit auch ohne Abfuhr zum Verkauf. Näheres beim Maurermeister A. E. Schlarbaum, Mühlenstraße No. 3.

Ein in der frequentesten Straße der Stadt belegenes Material- und Wein-Geschäft steht zum Verkauf aus freier Hand. Hinsichts der Zahlungen können die annehmbarsten Bedingungen gestellt werden. Adressen nimmt die Expedition dieser Zeitung unter A. M. an.

Eine gut **meublirte Stube** ist von Neujahr ab zu vermiethen.

J. Meyer,
Sapieha-Platz No. 3. 2 Treppen.

Talg-Form-Lichte pro Pfund 5 Sgr. offerire ich einem verehrungswürdigen Publikum, und bitte um geneigte Abnahme Emil Werner,
Gerberstraßen- u. Graben-Ecke No. 40.

Auf dem neuen Markte, bei Dziennicki, sind Hasen für 14 Sgr. und Rehe zum billigsten Preise zu haben.

Derselbe bittet um geneigten Zuspruch.

Frische Englische Austern empfing
J. G. Treppmacher.

Personenbillets à 20 Sgr., und im Dutzend zu 6 Rthlr. zur Redoute im großen Saale des Bazar, welche am 6ten d. M. stattfindet, sind in meiner Konditorei Neue Straße Nr. 4. bis Montag 5 Uhr Abends zu haben.

R. Pietrowski.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 2. Januar 1845.	Zins-Fuss.	Preus. Cour. Brief.	Preus. Cour. Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{5}{6}$	$99\frac{1}{3}$
Präm.-Scheine d. Seehandlung	—	$94\frac{1}{8}$	$93\frac{5}{8}$
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	$3\frac{1}{2}$	—	$99\frac{1}{8}$
Berliner Stadt-Obligationen	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{5}{6}$	$99\frac{1}{3}$
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$98\frac{3}{4}$	—
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	$103\frac{5}{8}$	$103\frac{1}{8}$
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{5}{8}$	$97\frac{1}{8}$
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$	$99\frac{3}{4}$
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$	—
Kur- u. Neumärkische dito	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$	—
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$	—
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	$11\frac{5}{6}$	$11\frac{1}{3}$
Disconto	—	$3\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	—	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	$103\frac{1}{2}$
Berl. Anh. Eisenbahn	—	$152\frac{1}{2}$	$151\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Düss. Elb. Eisenbahn	5	—	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	$96\frac{3}{4}$
Rhein. Eisenbahn	5	85	84
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$96\frac{3}{4}$	$96\frac{1}{4}$
dto. vom Staat garant.	$3\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{4}$	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn	5	—	—
dito. dito. Prior. Oblig.	4	—	—
Ob.- Schles. Eisenbahn	4	—	$119\frac{3}{4}$
do do. do. Litt. B. v. eingez.	—	—	$109\frac{1}{2}$
Brl.-Stet. E. Lt. A und B.	—	$121\frac{1}{2}$	$120\frac{1}{2}$
Magdeb-.Halberstädter Eisenb.	4	—	108
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	—
dito. dito. Prior. Oblig	4	—	—
Bonn-Kölner Eisenbahn	5	—	—